Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 4: Mit-Leid, Mit-Leidenschaft

Artikel: Mitleid aus psychoanalytischer Sicht

Autor: Salis, Thomas von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitleid aus psychoanalytischer Sicht

Von Thomas von Salis

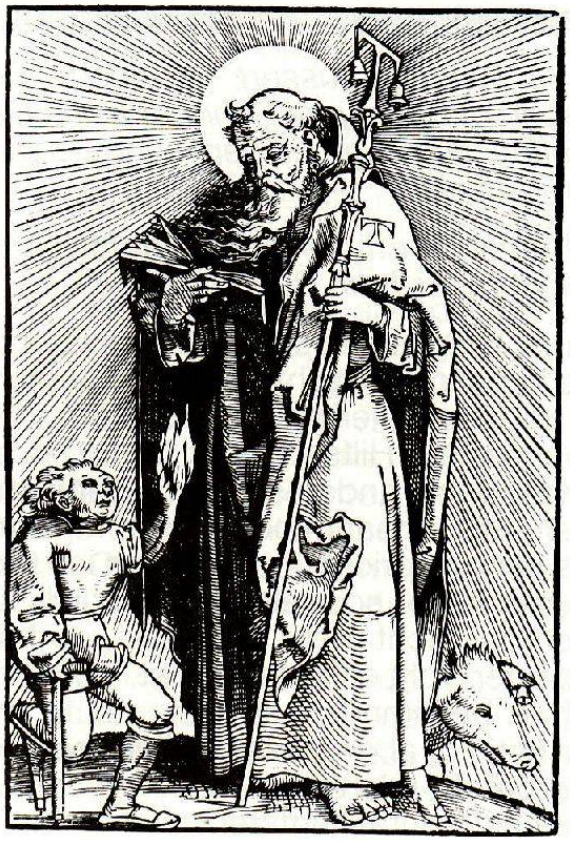
Wenn wir im Umgang mit Benachteiligten und Kranken – worunter auch Untergebene und Kinder gerechnet werden können – Mitleid empfinden, tun wir stets gut daran, die Triebkomponente zu suchen, die unsere Handlungen zwar beleben, aber auch ins Irrationale lenken können.

Einmal wurde ich von einem Kollegen zu einer querschnittgelähmten Frau geschickt, die ständig in der Angst lebte, man könne ihr die Beatmungsmaschine abstellen. Ich fand es höchst interessant, mit der vitalen Frau zu reden, die ich in ihrer Wohnung, wo sie an die Maschine angeschlossen war, aufsuchte. Obwohl ich darüber empört war, dass nicht selbstverständlich eine Notstromanlage vorhanden war, könnte ich rückblickend nicht behaupten, ich hätte in dieser Begegnung Mitleid empfunden. Unter Mitleid würde ich nicht das selbstverständliche affektive Mitgehen verstehen, das zu jedem Alltag gehört. Das in der Umgangssprache gebräuchliche Wort «Mitleid» bezeichnet meines Erachtens vielmehr einen über das Alltägliche hinausgehenden Gemütszustand, der uns zu bestimmten Handlungen treibt. So wurde Renato, wie in Dindos Film «Dani, Michi, Renato und Max» dargestellt, von seiner Freundin «aus Mitleid» im Spital erstochen. Bestimmte Handlungen können aber auch durch Mitleid verhindert werden. So flehte W.A. Mozart seinen Vater an: «Nun, haben Sie Mitleid mit Ihrem Sohne!» (Brief vom 15.12.1781). Damit wollte er den Vater davon abhalten, ihm wegen seiner Heirat mit Constanze Weber zu zürnen. In diesen beiden Fällen ist die Situation dramatisch und aussergewöhnlich, vor allem aber nicht sogleich verständlich. Was bedeutet hier «Mitleid» überhaupt? – Renatos Freundin handelte in der (bewussten) Überzeugung, sie würde den Schwerverletzten von unerträglichem Leiden erlösen. Sie konnte aus ihrer eigenen Bedürfnislage heraus wohl deshalb nicht anders, weil sie nicht passiv die hoffnungslose Situation Renatos und ihrer selbst, was ihr Liebesverhältnis zu ihm betraf, hinnehmen konnte. – Mozart hatte Grund zu seiner Befürchtung, den Zorn des Vaters auf sich zu richten, da der Vater schon immer gegen seine Beziehung zur Familie Weber gewesen war. Constanze war der Anlass zur zumindest äusseren Entfernung vom Vater und gewiss auch einer vom Vater bisher mit allen Mitteln verhinderten Ablösung oder mindestens Lockerung der psychischen Bindung, welche den Sohn zu oft nachteilhaltigem Gehorsamkeitsverhalten veranlasst hatte.

In beiden Fällen lässt sich auf ein Triebgeschehen, das gehemmt wird (oder werden soll), schliessen. Renatos Freundin ersetzt den geschlechtlichen Triebimpuls durch einen tödlich-aggressiven, da es ihr – aufgrund unbewusster «Gedanken» – unmöglich erscheint, auf das Leben zu warten, das in den schwer verwundeten Renato zurückkehren sollte. Sie tut's aus Mitleid dem Partner

gegenüber, dessen Zustand es unmöglich erscheinen lässt, sich je wieder glücklich liebend zu vereinigen.
Aus dem, was uns aus Mozarts Briefwechsel mit seinem Vater bekannt ist, lässt sich auf ein Triebgeschehen schliessen, das auf Seiten des Vaters sich im Beherrschen- und Besitzen-Wollen äussert und zwar in der für Triebhaftes typischen irrationalen Weise. Der junge Mozart tauscht die Abhängigkeit vom Vater gegen diejenige von Constanze und deren Familie ein und gewinnt damit ein Stück Erwachsenheit. Der Vater wird gebeten, seinen Trieb zu zügeln, den Sohn also aus seinem alleinigen Besitz zu entlassen. Das Mitleid soll diese Triebhemmung beim Vater bewirken.

Wenn wir im Umgang mit Benachteiligten und Kranken – worunter auch Untergebene und Kinder gerechnet werden können – Mitleid empfinden, tun wir stets gut daran, die Triebkomponente zu suchen, die unsere Handlungen zwar beleben, aber auch ins Irrationale lenken können.
Mir ist der Gesichtsausdruck des Anästhesisten beim Absaugen der verschleimten Bronchien eines Kindes unauslöslich in Erinnerung: als ob er einen übermächtigen Gegner nach Heldenart endlich zu Tode stechen könnte, mit einer Beimischung von Unsicherheit, ob er auch wirklich ans Ziel kommen werde . . . und dies gab zu unnötigen Wiederholungen der Prozedur Anlass.
Die Berufswahl eines Menschen mit einem unbewältigten Aggressionsproblem fällt gewiss nicht zufällig auf's Le-



bensretten. Diese Tätigkeit gibt der gestauten Aggression Abfuhrmöglichkeiten unter Umkehr des ursprünglichen Triebziels, nämlich Rettung statt Tötung, aber unter Beibehaltung eines wichtigen Nebenziels: der machtvollen Manipulation eines Opfers.
Das Mitfegühl beim Anblick der Not, des Elends und der Wehrlosigkeit zeigt an, dass der ursprüngliche kindliche Sadismus erfolgreich, wenn auch nicht restlos, abgewehrt wird. Das Drängen zur (rettenden) Tat verrät noch etwas vom ursprünglichen Trieb, hilft zur energischen Durchführung nützlicher Hilfen, kann aber auch ein unnötiges Quälen der Opfer zur Folge haben. ■